

## **Islamische Deutungshoheit im westlich-säkularen Kontext des 21. Jahrhunderts**

### **Die deutschen Konvertiten Murad Wilfried Hofmann (1931-2020) und Ahmad von Denffer (\*1949) und ihre Sicht auf Dialog, *da'wa* und muslimisches Leben in westlich geprägten Gesellschaften**

Die beiden deutschen Konvertiten zum Islam, Murad Wilfried Hofmann und Ahmad von Denffer können als zentrale Schlüsselfiguren des Versuchs, einen „deutschen Islam“ in der Bundesrepublik Deutschland ab den 1970er Jahren zu definieren, betrachtet werden. Sie trugen beide dazu bei, Ansätze für diesen deutsch eingefärbten Islam für Muslime und Konvertiten zu formulieren. So gelang es ihnen, ihre Deutungshoheit als Sprachrohre für „die“ Muslime in Deutschland zu legitimieren, obwohl beide nie eine klassisch-theologische Ausbildung absolvierten.

Sie und andere deutsche Konvertiten wurden zu Advokaten der deutschsprachigen muslimischen Gemeinschaft und definierten für diese, wie rechtes muslimisches Leben in der Bundesrepublik aussehen könnte. Viele nicht-deutsche Muslime stützten sich auf ihrer Suche nach einem Islam, der mit ihrem Leben in einer westlich geprägten Gesellschaft in Einklang steht, auf die Hilfe deutscher Konvertiten und ihre Sprachkenntnisse. Aufgrund ihres eigenen Unsichtbarseins in einer europäischen Gesellschaft hofften sie, durch den Anschluss an von deutschen Muslimen entwickelte Strukturen, neue Privilegien gewinnen zu können.<sup>1</sup>

Sowohl der deutsche Diplomat Murad Wilfried Hofmann als auch der deutsch-baltische Publizist Ahmad von Denffer erlebten eine sogenannte „intellektuelle“ Konversion und fanden zwischen 1970 und 1980 durch islamisch-apologetische Literatur zu ihrer neuen Wahlreligion. Beide erhoben im Anschluss an ihre Konversion Forderungen an die deutsche Gesellschaft und versuchten, Inhalte der islamischen Theologie im europäischen Kontext zu beheimaten. Dabei besteht die Frage, ob die Konvertiten den Islam mit Demokratie und Menschenrechten im europäischen Kontext zu versöhnen versuchten oder einen am *šarī'a*-Recht ausgerichteten Islam in Deutschland etablieren wollten.

Trotz ihrer Minderheitenposition, waren es in den 1970er und 80er Jahren vor allem deutsche Konvertiten, die den Islam in Deutschland repräsentierten und ihn wesentlich prägten, da viele Strukturen für muslimische Gläubige in Deutschland bis in die 1990er Jahre hinein noch in den Kinderschuhen stecken.

Murad Wilfried Hofmann und Ahmad von Denffer waren bereits ab den 1970er Jahren als Konvertiten in der muslimischen Gemeinschaft in Deutschland aktiv und warben für einen Islam, der mit anderen Religionsgemeinschaften rechtlich gleichgestellt werden sollte. Ihre Forderungen sind aus heutiger Sicht zum Teil verhallt, jedoch gibt es Aspekte, die für muslimisches Leben in der Bundesrepublik Deutschland weiterhin aktuell sind. Besonders spannend ist die Frage, nach welchen islamischen Quellen deutsche und europäische Muslime ihr Leben ausrichten sollen bzw. wer – aus Sicht der beiden Konvertiten – die Deutungshoheit besitzt, ihnen diese auszulegen.

---

<sup>1</sup> Vgl. WIEDL, Nina (2008): *Da'wa – Der Ruf zum Islam in Europa*, S. 215.

## I. Murad Wilfried Hofmann

Der Konvertit und Diplomat Murad Wilfried Hofmann veröffentlichte vor und vor allem nach seiner Konversion über einhundert Bücher und Artikel zum Islam und gelang, auch im internationalen Kontext, zu einem guten Ruf als Brückenbauer zwischen dem Islam und westlichen Gesellschaften. Er betont in vielen seiner Schriften, dass es sich beim Islam um eine Religion handele und nicht um eine politische Ideologie.<sup>2</sup> Seiner Meinung nach lasse sich aus dem Toleranzgebot des Islam religiöser Pluralismus ableiten, das Miteinander verschiedener Religionen sei von Gott gewollt.<sup>3</sup> Hofmann sah es als sein persönliches Privileg an, anderen Muslimen im Westen Wissen zu vermitteln, damit diese seine Auslegung des Islam in ihrem Alltag zur Anwendung bringen könnten.<sup>4</sup> Laut Hofmann wüßten viele Muslime nicht mehr, wie sie ihre Religion korrekt praktizieren sollten. Genau an dieser Tatsache scheitere oft der christlich-muslimische Dialog. Muslime in Europa könnten nur dann angemessen für den Islam werben, wenn sie selbst fest im Glauben ständen.

### Hofmann als dialogbereiter Advokat des Islam?

Wie Hofmann fühlten sich auch andere deutsche Konvertiten zum Islam oft in besonderer Weise berufen, Christen und säkulare Muslime zurück zum „wahren Glauben“ zu führen. Hofmanns Apologetik zielte darauf ab, Anhänger zu gewinnen und *da'wa* durch Vorträge und Publikationen zu praktizieren. Er griff das Thema *da'wa* in Europa vielfältig auf und erklärt, dass sich Christen dem Islam als vollendete Religion anschließen müssten, um ihr eigenes Umherirren beenden zu können. Obwohl sich Hofmann in seinen Büchern gegen christliche Mission aussprach, ist islamische *da'wa* für ihn explizit vom Koran gefordert: Muslime werden dort dazu angehalten, zum Islam einzuladen.<sup>5</sup> Seiner Meinung nach ist eine indirekte *da'wa* die effektivste und vielversprechendste in einem westlichen geprägten Kontext.<sup>6</sup>

Hofmann geht in seinen Schriften darauf ein, dass interreligiöser Dialog von großer Bedeutung sei, wenn er auf ehrlichen Absichten basiere. Doch seiner Meinung nach gibt es keine Konversion vom Islam zum Christentum; Christen hingegen könnten zum Islam geführt werden, wenn ein offenes Gespräch möglich sei. Jeder Mensch – als Beispiel führte er die 2003 verstorbene Islamwissenschaftlerin Annemarie Schimmel an – könne zum Islam, der „ersten“ aller Religionen finden, wenn er sich von anderen Glaubensvorstellungen befreien könne.

Von Hofmann wird nur schwammig formuliert, inwiefern sich Muslime im Westen integrieren sollen. Hofmann gesteht Muslimen zwar zu, dass sie ihre Religion mit einer gewissen Flexibilität

---

<sup>2</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (2007): Den Islam verstehen. Vorträge 1996-2006, S. 247.

<sup>3</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (2003): How does Islam influence Events in the Near East?, S. 178.

<sup>4</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (2008): Interreligiöse Dialoghürden, S. 47.

<sup>5</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (2001): *Islam*, S. 95. Hofmann verweist hier auf Q 16:25 und Q 29:46.

<sup>6</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (2010): *Da'wah and Conversion: Reflections of a German Muslim*, S. 196.

ausüben und sich den demokratischen Prinzipien der Bundesrepublik Deutschland unterordnen dürften, jedoch müsse man die Grenze zum „Kulturmuslim“ wahren.

Hofmann wendet sich deutlich von einem Euro-Islam im Sinne des Politikwissenschaftlers Bassam Tibi ab. Für Hofmann kommt ein Euro-Islam einem Kultur-Islam gleich, der mit einem gelebten Islam nach dem Vorbild des Korans und Muḥammads nichts mehr zu tun habe.<sup>7</sup> *iğtihād* zur Anwendung zu bringen und so einen Islam zu schaffen, der europäische Elemente in sich vereint, findet Hofmann durchaus sinnvoll. Im Zuge der Forderung, eine zeitgenössischen Auslegung der islamischen Quellen vorzunehmen, schlägt Hofmann sogar vor, das „Tor der Offenbarung“ [*bāb al-iğtihād*] zu durchschreiten. Weitere Details, welche Methodik und welche exegetischen Mittel er für die Auslegung der islamischen Quellen vorzieht, findet man jedoch kaum.

Damit der Westen einen Zugang zum Islam finden könne, seien vor allem muslimische Intellektuelle aus dem Westen gefragt, die sich konkret zu den islamischen Positionen zu Themen wie Frauen- und Menschenrechten sowie Demokratie äußern müssten.<sup>8</sup> Er gesteht in seinen Veröffentlichungen ein, dass es gerade im Bezug auf die Themenfelder Frauen-, Menschen-, und Minderheitenrechte Diskrepanzen zwischen der islamischen und der westlichen Sicht gibt, die mit den richtigen Methoden und dem Willen dazu jedoch auflösbar seien. Dazu müsse man bspw. anerkennen, dass die Menschenrechte auf den Islam zurückgehen.

Der ehemalige deutsche Diplomat schreibt sich dabei selbst die Rolle als einer dieser Intellektuellen zu, den Islam in Deutschland nach außen hin zu vertreten. Worauf Hofmann seine Autorität stützt kann nur gemutmaßt werden, da er kein muslimischer Gelehrter ist. Trotzdem war die Zahl seiner Befürworter im deutschen und auch internationalen Kontext groß.

### **Muslime in europäischen Ländern**

Murad Wilfried Hofmann empfahl deutschen Muslimen bereits in den 1990er Jahren, den 12-Punkte-Katalog Spaniens zur dortigen Regelung des muslimischen Lebens auch als Vorbild für Forderungen in Deutschland zu nehmen.<sup>9</sup> Gerade Muslime im westlichen Kontext könnten in den islamischen Ursprungsländern Reformen voranbringen, die dringend notwendige seien.<sup>10</sup> Seiner Meinung nach ist die größte Herausforderung für Muslime in Europa die Anerkennung als voll- und gleichwertige Religionsgemeinschaft neben den Kirchen.<sup>11</sup>

Laut Hofmann hänge eine erfolgreiche Integration davon ab, wie kompromissbereit der Westen einerseits, die Muslime im Westen andererseits seien. Spielraum für Neuinterpretationen sieht Hofmann dabei durchaus, jedoch nur, was die islamische Kultur, nicht die Glaubensüberzeugungen

---

<sup>7</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (2006): *Islam in Deutschland – eine Priese Geschichte* [<https://islam.de/4793.php>, letzter Aufruf: 30.05.2022]. Siehe auch HOFMANN, Murad Wilfried (1998): *Islam und der Westen*, S. 31.

<sup>8</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (1997): *Muslims as Co-Citizens in the West*, S. 91.

<sup>9</sup> HOFMANN, Murad Wilfried (1996): *Islam in Spanien*, S. 5.

<sup>10</sup> HOFMANN, Murad Wilfried (2012): *Die Beziehungen der Muslime*, S. 141.

<sup>11</sup> Vgl. UCAR, Bülent (Hg.) (2012): *Interview mit Murad Wilfried Hofmann*, S. 129.

per se betreffe.<sup>12</sup> Ein Leitspruch Hofmanns ist „integrieren, aber nicht assimilieren“, denn nur so könnten Muslime im Westen ein Vorbild sein.<sup>13</sup>

### **Welche Regierungsform eignet sich?**

Murad Wilfried Hofmann war der Meinung, dass nur bestimmte Regierungsformen im Einklang mit den Lehren des Islam stehen könnten. Er kritisiert in seinen Veröffentlichungen, dass viele Muslime selbst nicht wüßten, wie der ideale islamische Staat auszusehen habe.<sup>14</sup> Nur der Konvertit jüdischer Abstammung Muhammad Asad (1900-1992), habe sich in seinem Buch „The Principles of State and Government in Islam“ (1961) mit der Thematik einer islamischen Staatsform beschäftigt und heraus gestellt, dass der Islam durchaus mit einer Demokratie „*methodisch* vereinbar“ sei.<sup>15</sup> Auf diesen geistlichen Vater stützt Hofmann sich in vielen seiner Ausführungen. Für Hofmann gilt als Leitfaden für eine politische Ordnung das islamische Prinzip *al-islām dīn wa dawla* (Islam als Glaube und Staat), das den Menschen in seiner Gesamtheit erfasst.<sup>16</sup>

Hofmanns Ansicht nach ist ein gläubiger Mensch in keinem Staatswesen dazu in der Lage, seinen Glauben einfach abzulegen.<sup>17</sup> Innerhalb des Prinzips *al-islām dīn wa dawla* müssten alle Lebensbereiche im Einklang mit dem Islam in Beziehung zueinander gesetzt werden und ein gläubiger Muslim habe die Möglichkeit, sein ganzes Leben gottgefällig auszurichten.<sup>18</sup>

Aus dem Koran isoliert Hofmann drei Elemente heraus, die für ein islamisches Staatswesen sprechen könnten und auf deren Grundlagen man ein demokratisches Prinzip herleiten könnte:

- 1) Das Präsidialprinzip – mit einem Kalif oder *amīr* als Nachfolger Muḥammads,
- 2) Das Konsultationsprinzip – exekutive und legislative Funktionen werden hier durch eine *šūrā* (Beratungsgremium) ausgeübt;
- 3) Das Prinzip des Islam als Staatsreligion – der Koran stellt die oberste Gesetzgebung dar, das Staatsoberhaupt ist ein Muslim.<sup>19</sup>

Auf Grundlage seiner herausgearbeiteten Elemente, des Präsidial- und Konsultationsprinzips, sowie dem Islam als Staatsreligion könne man auch in islamisch geprägten Ländern demokratische Strukturen etablieren. Auf dieser Grundlage meint Hofmann, den Islam mit demokratischen Prinzipien in Übereinkunft zu bringen.

### **Hofmanns „islamische Demokratie“**

---

<sup>12</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (1997): Muslims as Co-Citizens in the West, S. 90. S

<sup>13</sup> Siehe HOFMANN, Murad Wilfried (2000): Der Islam im 3. Jahrtausend, S. 12 und 76.

<sup>14</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (1996): *Islam 2000*, S. 51.

<sup>15</sup> HOFMANN, Murad Wilfried (2000): Muhammad Asad: Europas Geschenk an den Islam, S. 15.

<sup>16</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (1993): *Der Islam als Alternative*, S. 113.

<sup>17</sup> Vgl. ebd, S. 114.

<sup>18</sup> Vgl. ebd, S. 114.

<sup>19</sup> Vgl. ebd, S. 115.

In seinem Aufsatz „Democracy or Shuracracy“ (2007) skizziert Hofmann Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Islam und Demokratie. Die Staatsform einer sogenannten „islamischen Demokratie“ könnte man, so Hofmann, *šūrāqrāfīya* taufen.

Seiner Meinung nach scheitert eine Diskussion schon oft am Begriff Demokratie selbst.<sup>20</sup> Das Konzept der „Volksherrschaft“ könne bei Muslimen Ablehnung hervorrufen, da die alleinige Herrschaft Gott gebühre. Hofmann setzt Demokratie und Säkularismus keineswegs gleich, denn eine säkulare Demokratie sei für gläubige Muslime nicht akzeptabel. Da aber selbst Deutschland nicht vollständig säkular sei, sollte selbst eine Theo-Demokratie nach dem Modell Abū l-A‘lā Maudūdīs möglich sein.<sup>21</sup> Hofmann ist durchaus der Meinung, dass der Islam erst beweisen müsse, dass die Theo-Demokratie auch in der Praxis Bestand habe, ohne Koran oder Menschenrechte zu vernachlässigen.<sup>22</sup>

Hofmanns stellt heraus, dass sich letztendlich alle von Menschen gemachten Gesetze göttlichem Recht unterordnen müssten. Nur wenn Gottes Recht nicht zur Disposition stehe, sei es vor menschlichem Eingreifen geschützt. Trotz dieser und ähnlicher Aussagen, die der säkularen Ausrichtung eines Staates ganz grundsätzlich die Legitimation absprechen, wurde Hofmann für seine Herausarbeitung der Vereinbarkeit demokratischer Elemente mit dem Islam gedankt.<sup>23</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Hofmann dazu bereit war, dem Islam in Deutschland eine „deutsche Färbung“ zuzugestehen, ohne jedoch einem Euro-Islam, der für ihn einer Assimilation gleichkäme, zu verfallen. An den muslimischen Glaubensgrundsätzen dürfte nichts geändert werden, lediglich der Bereich der Kultur ließe Spielraum für Interpretationen zu.

Demokratische Strukturen akzeptiert Hofmann so lange, wie sie sich als nützlich gegen Machtmissbrauch erweisen.<sup>24</sup> Als Staatskonzept für muslimisches Leben möchte er sich jedoch nicht mit einer westlichen Demokratie zufrieden geben, da sie menschliches Recht über göttliches Recht stellt. Hofmann betrachtet einen demokratischen Staat schlußendlich nicht als akzeptablen Ersatz für einen Staat, der *šarī‘a*-Recht implementiert und somit rechtgläubige Muslimen ein gottgefälliges Leben ermöglicht.

## II. Ahmad von Denffer (\*1949)

Der Konvertit und Islamwissenschaftler Ahmad von Denffer wirkte ab den 1970er Jahren als Mitarbeiter in verschiedenen islamischen Zentren in Europa mit und versuchte, den Islam in der Gesellschaft sichtbarer zu machen. Besonders lange war er im *Islamischen Zentrum München* aktiv, wo in der von Denffer-Ära viele neue Strukturen für muslimische Gläubige entstanden.

---

<sup>20</sup> Siehe HOFMANN, Murad Wilfried (2007): *Democracy or Shuracracy*, S. 296–306.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 297.

<sup>22</sup> Vgl. HOFMANN, Murad Wilfried (1987): *Diary of a German Muslim*, S. 130.

<sup>23</sup> Vgl. ADEMI, Cefli (2012): *Der säkulare Rechtsstaat aus muslimischer Perspektive*, S. 124. Der Autor verweist hier auf HOFMANN, Murad Wilfried (2000): *Der Islam im 3. Jahrtausend*, S. 107–130.

<sup>24</sup> Siehe dazu HOFMANN, Murad Wilfried (1993): *Der Islam als Alternative*, S. 117.

Wie auch bei anderen Konvertiten zum Islam spielt das Thema *da'wa* bei Ahmad von Denffer eine zentrale Rolle. Von Denffers Ausführungen zu *da'wa* und Dialog machen deutlich, dass er mit allen Mitteln versuchen möchte, der deutschen Gesellschaft, den „wahren Islam“ zu vermitteln. Er steht dabei zu der Meinung, dass die Islamisierung einer europäischen Gesellschaft nur mit „legalen Mitteln“ umgesetzt werden dürfe.

Wie auch bei Murad Wilfried Hofmann, ist bei Ahmad von Denffers an vielen Stellen seine Kritik am Christentum und christlichen Dogmen herauszulesen.<sup>25</sup> Schon zu Beginn seiner Laufbahn als Religionsfunktionär in verschiedenen islamischen Zentren und Vereinigungen in Europa rückte von Denffer die Auseinandersetzung mit dem Christentum in den Mittelpunkt seines Interesses und wirkte an verschiedenen Projekten mit, die bspw. christliche Mission untersuchten.

### **Eine islamkonforme Gesellschaft?**

Ab 1980 verfasste von Denffer Richtlinien für einen muslimisch-christlichen Dialog für die 1973 gegründete Zentrum *Islamic Foundation* in Leicester, England.<sup>26</sup> Dialog ist für von Denffer ein Mittel zum Zweck: „Dialog ist eine Methode, kein Ziel. Unser Ziel im Umgang mit Nicht-Muslimen ist zweifellos vom Gedanken der *da'wa* bestimmt.“<sup>27</sup>

Während eines Vortrags auf einem *Treffen deutschsprachiger Muslime* – die ab 1976 in der Bilal-Moschee in Aachen initiiert wurden – sprach von Denffer über den muslimisch-christlichen Dialog und nannte Beispiele der Begegnung von Christen und Muslimen aus der Zeit Muḥammads: Die Rolle der Christen bestehe nach islamischer Tradition daraus, Muḥammad als von Gott gesandten Propheten und den Islam als Gottes Offenbarung anzuerkennen und zu bezeugen.<sup>28</sup> Die Aufgabe der Muslime sei es im Gegenzug, dem christlichen Gegenüber den Islam auszulegen.<sup>29</sup>

Ahmad von Denffer publizierte viele praktische Anleitungen, wie sich ein Muslim und insbesondere ein Konvertit zum Islam in der westlichen Welt verhalten müsse. Einen Euro-Islam und säkulare Gesellschaften hält er für gefährlich. Doch wie sich europäische Muslime seiner Meinung nach zum säkularen Staat positionieren sollen, ist bei ihm oft nur zwischen den Zeilen zu lesen.

Wie schon Hofmann betonte auch von Denffer, dass der Islam zwischen Religion und Politik nicht trennen könne, weil er als ein alles umfassendes System nicht vor bestimmten Bereichen des Lebens halt mache.<sup>30</sup> In einem Interview aus dem Jahr 2004 erklärt von Denffer, dass man die verschiedenen Bereiche des weltlichen Lebens nicht ohne Religion bewältigen könne.<sup>31</sup> Für Europa

---

<sup>25</sup> Siehe VON DENFFER, Ahmad (1978): Dialog und Da'wa, S. 2f.

<sup>26</sup> Vgl. ebd., S. 4. In der *Islamic Foundation* arbeitete von Denffer von 1978 bis 1984 und absolvierte dort u. a. eine Weiterbildung als Wissenschaftlicher Mitarbeiter.

<sup>27</sup> VON DENFFER, Ahmad (1978): Dialog und Da'wa, S. 3.

<sup>28</sup> Vgl. VON DENFFER, Ahmad (Hg.) (1983): Berichte von den Treffen, S. 57.

<sup>29</sup> Vgl. ebd., S. 57.

<sup>30</sup> Vgl. VON DENFFER, Ahmad (2003): Glauben, Menschenrechte und Glaubwürdigkeit, S. 15.

<sup>31</sup> VON DENFFER, Ahmad (2004): Der Islam in Europa. Platz für das islamische Recht. In: *Die Gazette*, Nr. 2 [<https://www.yumpu.com/de/document/read/20951143/platz-fur-das-islamische-recht-die-gazette>, letzter Aufruf: 30.05.2022], S. 64.

sieht er eine Ausrichtung am *ṣarīʿa*-Recht als dann sinnvoll, wenn die Mehrheit dies fordern würde – und somit alles ganz demokratisch und legal wäre.<sup>32</sup>

So wie auch Murad Wilfried Hofmann war Ahmad von Denffer der Meinung, dass Muslime im westlichen Kontext nur von Integration, niemals aber von Assimilation sprechen sollten.<sup>33</sup> So schrieb von Denffer bspw. in seinen „Kritischen Anmerkungen“ zur *Islamischen Charta* (2002), die vom Zentralrat der Muslime in Deutschland am 3. Februar 2002 einstimmig verabschiedet wurde, dass die europäische Kultur in den Grundzügen „antireligiös und unislamisch“ sei.<sup>34</sup> Die Gemeinschaft der Muslime solle sich stattdessen noch viel mehr an der islamischen *umma* orientieren.

Muslime dürften sich nicht damit zufrieden geben, dass sie in Deutschland nicht nach islamischem Recht leben dürften; stattdessen müssten sie die Umwandlung der Gesellschaft in eine „islamgemäße“ anstreben.<sup>35</sup> Letztlich ist sein Ziel die Durchdringung der deutschen Gesellschaft mit dem Islam, dazu schreibt er: „Uns Muslimen in der Bundesrepublik steht es frei, mit allen legalen Mitteln für dieses Ziel der Islamisierung unserer Gesellschaft zu arbeiten.“<sup>36</sup>

Dort, wo Muslime gezwungen würden, auf ihre Identität, die religiös sei, zu verzichten, zwinge man sie in eine Art Assimilation, diese käme einem Abfall vom Islam schnell gleich.<sup>37</sup> Für diesen Rollenkonflikt, in dem europäische Muslime gefangen wären, sieht von Denffer keinen konkreten Ausweg.<sup>38</sup>

Integration definiert von Denffer mehr als „sich beteiligen“ und nicht als „Teil [von etwas] werden“. Von Denffers sieht vor, demokratische Grundrechte wie die Glaubens-, Rede- und Versammlungsfreiheit solange in Anspruch zu nehmen, wie sie ihm die Möglichkeit bieten, die Gesellschaft in eine islamische umwandeln. Sobald dann eine ausreichend große Mehrheit hinter der Einführung eines eigenen Rechtssystems steht, sollte dieses eingeführt werden.

### **Hofmann und von Denffer im Vergleich**

Die Konvertiten Murad Wilfried Hofmann und Ahmad von Denffer repräsentieren stellvertretend das frühe Etablieren einer selbstbewußten muslimischen Gruppe, die in den 1970er und 80er Jahren in der noch jungen Bundesrepublik Deutschland anfing, Rechte einzufordern und einen „deutschen Islam“ zu definieren. In diesen Jahrzehnten veränderte sich nicht nur der Status der Muslime in Deutschland, sondern auch die Wahrnehmung des Islam seitens der deutschen Gesellschaft. Große Umbrüche in den islamisch geprägten Ländern und das Erstarken eines „politischen Islam“ rückten auch deutsche Muslime in das Blickfeld der nationalen und internationalen Politik.

---

<sup>32</sup> Siehe dazu ebd., S. 65.

<sup>33</sup> Vgl. VON DENFFER, Ahmad (2004): Der Islam in Europa. Platz für das islamische Recht. In: *Die Gazette*, Nr. 2 [<https://www.yumpu.com/de/document/read/20951143/platz-fur-das-islamische-recht-die-gazette>, letzter Aufruf: 30.05.2022], hier S. 67.

<sup>34</sup> VON DENFFER, Ahmad (2002): Kritische Anmerkungen zu „Islamische Charta“, S. 15.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., S. 14.

<sup>36</sup> VON DENFFER, Ahmad (1989): Zum Fall Rushdie, S. 12.

<sup>37</sup> Vgl. VON DENFFER, Ahmad (2003): Integration statt Ghetto?!!, S. 15.

<sup>38</sup> Siehe dazu auch VON DENFFER, Ahmad (1977): Islam in Deutschland: Probleme und Perspektiven, S. 8.

Die beiden Konvertiten hielten durch ihre Sprachfähigkeit eine wichtige Monopolstellung inne und ihre Sicht, wie ein „deutscher Islam“ konform gelebt werden könnte, gewann großen Einfluss. Murad Wilfried Hofmann vertrat die Überzeugung, dass der Islam im ursprünglichsten Sinne der Initiator für Menschenrechte sei und der Westen seine Definition der Menschenrechte anpassen müsse. Ahmad von Denffer hingegen vertrat, dass sich die Lehre des Islam und die Menschenrechte nach westlichem Modell nicht ohne weiteres miteinander vereinbaren ließen. Von Denffer stand vor allem dafür ein, Deutschland „islamischer“ zu gestalten, um Muslimen die Möglichkeit zu bieten, gottgefällig leben zu können. Hofmann sah stattdessen die Vorteile westlicher Demokratien, nahm aber Abstand davon, eine säkulare Gesellschaft gut zu heißen.

Besonders Ahmad von Denffer setzte sich öffentlich für die Belange deutscher Muslime ein und rief für Muslime in Deutschland viele neue Lehr- und Freizeitangebote ins Leben. Auch die von ihm herausgegebene Zeitschrift *Al-Islam* (1958-2003/2007) war ein einzigartiges Medium für deutsche Muslime, um Einblicke in die Auffassung islamischer Gelehrter und Kontakt zu anderen Konvertiten und Gläubigen zu gewinnen.

Der Umfang des intellektuellen Erbes, welches die Konvertiten anderen deutschen Muslimen hinterlassen, ist beträchtlich. Murad Wilfried Hofmann und Ahmad von Denffer gaben je eine eigene Koranüberarbeitung bzw. -übersetzung heraus und übten durch ihre Präsenz, ihre Netzwerke, Vereine, Islamischen Zentren, Veröffentlichungen und Vorträge großen Einfluss auf deutsche Muslime aus. Ihre Bücher und Artikel scheinen sich bis heute großer Beliebtheit zu erfreuen und wurden in viele Sprachen übersetzt.

Während von Denffers Bücher hauptsächlich für Muslime in Deutschland verfasst wurden und alltagspraktische Fragen beantworteten, behielten Hofmanns Bücher stärker die Zukunft des Islam in Deutschland im Blick. Seine Veröffentlichungen richteten sich an ein deutsches oder europäisches Publikum, nur ganz selten schrieb er auch für seine Glaubensbrüder, wie Ahmad von Denffer.

Zwar äußerten sich Hofmann und von Denffer auch zu kontroversen Themen, doch fallen die konkreten Antworten zu alltagsrelevanten Fragen sehr dünn aus. Trotzdem beantworteten sie diese Themen im Namen „der deutschen Muslime“ und beanspruchten, als Sprecher im Namen des Islam aufzutreten. Ihre Auseinandersetzung mit islamischen Quellen fällt sehr knapp aus. Zwar sollen beide des Arabischen mächtig gewesen sein, jedoch gibt es keine echte Rückberufung ihrer Argumente auf andere Quellen als den Koran.

### **Hofmanns und von Denffers deutscher Islam**

Murad Wilfried Hofmann stellte seine Visionen eines islamischen Staates bzw. einer islamischen Demokratie klarer heraus als Ahmad von Denffer: Während Hofmann erläuterte, welche Vorteile die Staatsform der *šūrāqrāīya* habe, plädierte von Denffer vor allem für eine intensive *da‘wa*, um die deutsche Gesellschaft umzuformen und sie von innen heraus zu islamisieren. Hofmann hingegen beschrieb eher die Möglichkeiten, die der Islam bei der Wahl der Staatsform zulasse, während von Denffer zunächst die Umstände in Deutschland verändern wollte.



Hofmann sieht besonders muslimisch-westliche Intellektuelle in der Bringschuld, den Islam zu verteidigen und Reformen auf den Weg zu bringen. Er war der Meinung, dass sich viele deutsche Veröffentlichungen zum Islam an Konvertiten richteten und nicht an diejenigen, die zur Konversion zum Islam geführt werden sollen.

Von Denffer vertrat die Auffassung, dass Muslime alles dafür einsetzen dürften, islamische Werte in der Gesellschaft zu implementieren und die Gesellschaft in eine „islamgemäße“ umzuformen, jedoch ersann er keine neue Staatsform wie die einer islamische Demokratie. Er schlägt aber bspw. vor, Muslimen nach kanadischem Vorbild und in gewissen Lebensbereichen *šarī'a*-rechtliche Freiheiten zu gewähren.

Murad Wilfried Hofmann war – wie auch Ahmad von Denffer – in zahlreichen islamischen Zentren aktiv und verfasste zahlreiche islamisch-apologetisch Artikel, auch für die von Ahmad von Denffer in München betreute Zeitschrift *Al-Islam*. Hofmann rühmt sich, auch über seinen Tod hinaus, internationaler Bekanntheit, auch im islamisch geprägten Raum. Im Hinblick auf den Islam in Deutschland wurde Hofmann nicht müde zu betonen, dass es in der Hand der Muslime läge, sich für das Gelingen ihrer eigenen Zukunft zu engagieren. Ein Gelingen einer neuen islamischen Autorität im westlichen Kontext sei stark von den muslimischen Akteuren abhängig. Obwohl Hofmann dafür einstand, dass muslimische westliche Intellektuelle den Islam bekannter machen sollen und er selbst viel zu diesem Thema publizierte, beantwortet er viele brennende Fragen in seinen Ausführungen nicht. Es bleibt unklar, woher Hofmann die Legitimation als Sprecher der Muslime in Deutschland nimmt, da er selbst keine Ausbildung als islamischer Gelehrter absolvierte.

Ahmad von Denffers Islamverständnis wurde stark von Intellektuellen aus dem indo-pakistanischen Raum geprägt, da er, besonders in seiner Zeit in England, mit vielen Vertretern dieser Strömungen eng zusammenarbeitete und immer wieder Zeit in Pakistan verbrachte. Zwar arrangierte sich von Denffer grundsätzlich mit dem deutschen Grundgesetz, wollte sich jedoch nicht damit begnügen, dauerhaft in einer Demokratie leben zu müssen. Er betont immer wieder, dass man als Muslim nicht nur oberflächlich ausgewählten Regeln nachkommen dürfe, da der Islam als Regelwerk das ganze Leben umfasse und man somit keinen Lebensbereich konsequent ausschließen könne. Letztendlich nimmt von Denffer nie davon Abstand, dass das *šarī'a*-Recht das ganze Leben eines deutschen Muslims umfassen müsse.

Die beiden Konvertiten bieten letztendlich keine befriedigenden Antworten auf die Frage nach einer islamischen Deutungshoheit an; in ihren Veröffentlichungen kommen islamische Auslegungsprinzipien nur am Rande vor. Da weder Murad Wilfried Hofmann noch Ahmad von Denffer eine klassisch-theologische Ausbildung absolvierten, mussten sie sich selbst als islamische Autorität legitimieren, um eine Plattform für ihre Interpretation eines „deutschen Islam“ bekommen zu können.

## Literatur

ADEMI, Cefli (2012): Der säkulare Rechtsstaat aus muslimischer Perspektive. In: CEYLAN, Rauf (Hg.): *Islam und Diaspora. Analysen zum muslimischen Leben in Deutschland aus*

*historischer, rechtlicher sowie migrations- und religionssoziologischer Perspektive*. Frankfurt am Main: Peter Lang (= Reihe für Osnabrücker Islamstudien, Bd. 8), S. 123–137.

UCAR, Bülent (Hg.) (2012): Interview mit Murad Wilfried Hofmann. Status quo und Potentiale aktueller Entwicklungen des Islam in Deutschland. In: *Hikma. Zeitschrift für islamische Theologie und Religionspädagogik*, Bd. 3, Nr. 4, S. 128–130.

WIEDL, Nina (2008): *Da'wa – Der Ruf zum Islam in Europa*. Berlin: Hans Schiler.

## **Hofmann**

HOFMANN, Murad Wilfried (2012): Die Beziehungen der Muslime zur freiheitlich-demokratischen Rechtsordnung. In: CEYLAN, Rauf (Hg.): *Islam und Diaspora. Zum muslimischen Leben in Deutschland aus historischer, rechtlicher sowie migrations- und religionssoziologischer Perspektive*. Frankfurt am Main: Peter Lang (= Reihe für Osnabrücker Islamstudien, Bd. 8), S. 139–144.

HOFMANN, Murad Wilfried (2010): Da'wah and Conversion: Reflections of a German Muslim. In: *Insights. Focused on Faith Studies*, Bd. 3, Nr. 2&3, S. 195–196.

HOFMANN, Murad Wilfried (2008): Interreligiöse Dialoghürden. In: LEFRINGHAUSEN, Klaus und NIELAND, Jörgen (Hg.): *Schritte zur Kultur des Miteinanders. Ein Dialog über den Dialog*. Schenefeld: EBV, S. 46–50.

HOFMANN, Murad Wilfried (2007): *Den Islam verstehen. Vorträge 1996-2006*. Istanbul: Çağrı Yayınları.

HOFMANN, Murad Wilfried (2007): Democracy or Shuracracy. In: DONOHUE, John J. und ESPOSITO, John L. (Hg.): *Islam in Transition. Muslim Perspectives*. Oxford: Oxford University Press, S. 296–306.

HOFMANN, Murad Wilfried (2006): *Islam in Deutschland – eine Prise Geschichte* [<https://islam.de/4793.php>, letzter Aufruf: 30.05.2022].

HOFMANN, Murad Wilfried (2003): How does Islam influence Events in the Near East? In: *Encounters: Journal of inter-cultural Perspectives*, Bd. 9, Nr. 2, S. 171–181.

HOFMANN, Murad Wilfried (2001): *Islam*. München: Diederichs.

HOFMANN, Murad Wilfried (2000): *Der Islam im 3. Jahrtausend. Eine Religion im Aufbruch*. München: Diederichs.

HOFMANN, Murad Wilfried (2000): Muhammad Asad: Europas Geschenk an den Islam. In: *Al-Islam. Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, 5/2000, S. 11–19.

HOFMANN, Murad Wilfried (1998): *Islam und der Westen*. Aachen: Islamisches Zentrum Aachen, Bilal-Moschee e.V.

HOFMANN, Murad Wilfried (1997): Muslims as Co-Citizens in the West – Rights, Duties, Limits, and Prospects. In: *The American Journal of Islamic Social Sciences*, Bd. 14, S. 87–95.

HOFMANN, Murad Wilfried (1996): Islam in Spanien. Modell für Europa. In: *Al-Islam. Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, 4/1996, S. 4–5.

HOFMANN, Murad Wilfried (1996): *Islam 2000*. Beltsville: Amana Publications.

HOFMANN, Murad Wilfried (1993): *Der Islam als Alternative*. München: Diederichs.

HOFMANN, Murad Wilfried (1987): *Diary of a German Muslim*. Köln: Islamische Bibliothek.

### **Von Denffer**

- VON DENFFER, Ahmad (2004): Der Islam in Europa. Platz für das islamische Recht. In: *Die Gazette*, Nr. 2 [<https://www.yumpu.com/de/document/read/20951143/platz-fur-das-islamische-recht-die-gazette>, letzter Aufruf: 30.05.2022], S. 64.
- VON DENFFER, Ahmad (2003): Glauben, Menschenrechte und Glaubwürdigkeit. Gedanken zum Thema „Globalisierung“ aus muslimischer Sicht. In: *Al-Islam. Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, 2/2003, S. 14–16.
- VON DENFFER, Ahmad (2003): Integration statt Ghetto?! Überlegungen zur Perspektive der muslimischen Minderheit in Deutschland. In: *Al-Islam. Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, 3/2003, S. 11–19.
- VON DENFFER, Ahmad (2002): Kritische Anmerkungen zu „Islamische Charta“. In: *Al-Islam. Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, 2/2002, S. 4–16.
- VON DENFFER, Ahmad (1989): Zum Fall Rushdie. In: *Al-Islam. Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, 1/1989, S. 9–12.
- VON DENFFER, Ahmad (Hg.) (1983): Berichte von den Treffen. In: *Islam hier und heute. Beiträge vom 1.-12. Treffen deutschsprachiger Muslime (1976 -1981)*. Köln: Verlag Islamische Bibliothek, S. 31–57.
- VON DENFFER, Ahmad (1980): *Dialogue Between Christians and Muslims. A Survey*. Leicester: The Islamic Foundation.
- VON DENFFER, Ahmad (1978): Dialog und Da‘wa. In: *Al-Islam. Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, 3/1978, S. 2–3.
- VON DENFFER, Ahmad (1977): Islam in Deutschland: Probleme und Perspektiven. In: *Al-Islam. Zeitschrift von Muslimen in Deutschland*, 3/1977, S. 2–8.